

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

2. August Internationaler Gedenktag an den Porajmos



Foto: KV-Roma

Jugendliche des Roma Netzwerks ternYpe auf ihrem Weg zur Roma-Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Porajmos („das Verschlingen“) bezeichnet den Völkermord an Roma und Sinti im Nationalsozialismus.

Inhalt

Tschechien: Spannungen und Misstrauen zwischen Roma und ukrainischen Flüchtlingen 3

Auschwitz-Birkenau: Europäischer Holocaust-Gedenktag für Roma und Sinti 4



Foto: KV-Roma

Oberwart: Burgenlands Roma gedenken des NS-Völkermords an Roma und Sinti 6

Opre Rom*nja! Los geht's! itworks Roma-Arbeitsmarktprojekt 7

„Unsere Familiengeschichte war meine Grundlage und Motivation“ – Interview mit Nicole Sevik 8

Romanes te vakere! - Romanes sprechen 10

Küche der Roma: Fisoleneintopf – Seleno boboskero habe 11

Mitteilungen 12

Impressum:

Herausgeber, Inhaber, Verleger und Medieninhaber:

Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1

Tel.: +43/1/310 64 21

Mobil: +43/664/520 14 44

e-Mail: office@kv-roma.at

Homepage: www.kv-roma.at

IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707

BIC: BKAUATWW

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi, Mag. Gábor Bartha

Lektorat: Mag. Dr. Brigitte Krizsanits

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien

Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leser*innen

Mittlerweile ist der Herbst wieder ins Land gezogen, die Blätter auf den Bäumen beginnen sich zu färben, die Tage werden kürzer und es wird kühler. Viel zu schnell verging wieder einmal die Sommerzeit, die dieses Jahr in Österreich von Hitzeperioden, Unwettern und damit verbundenen Umwelt- und Sachschäden sowie persönlichen Katastrophen geprägt war. Ostösterreich blieb größtenteils von größeren Schäden durch Starkregen und Sturm verschont. Für uns bedeuten die Monate Juli und August etwas Entschleunigung unserer Vereinsarbeit, was allerdings nicht heißt, dass wir untätig sind.

Ein alljährlicher Fixpunkt unserer Gedenk- und Erinnerungstätigkeit ist die Teilnahme an der Internationalen Gedenkveranstaltung in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau am 2. August. An diesem Tag wird an die Liquidation des „Zigeunerfamilienlagers B II e“ erinnert. In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 ermordeten die Nationalsozialisten die rund 4.300 im Lager verbliebenen Roma und Sinti in den Gaskammern.

2015 erklärte das Europäische Parlament den 2. August zum Internationalen Tages des Gedenkens an den Völkermord an Roma und Sinti. Ende Jänner 2023 wurde dieser Tag auch vom österreichischen Nationalrat einstimmig als nationaler Gedenktag anerkannt.

In Wien und in der südburgenländischen Stadt Oberwart fanden am 2. August ebenso Gedenkveranstaltungen statt, bei denen auch politische Vertreterinnen und Vertreter anwesend waren wie etwa die burgenländische Landtagspräsidentin Verena Dunst sowie der Nationalrats-abgeordnete und Bundesminister a. D. Niki Berlakovich.

Auf den letzten Seiten dieser Ausgabe haben wir wie üblich unsere geplanten Herbst-Veranstaltungen angeführt. Wir würden uns freuen, Sie bei der einen oder anderen Veranstaltung zu begrüßen

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: Peter Egelseer

Tschechien

Spannungen und Misstrauen zwischen Roma und ukrainischen Flüchtlingen

In einem offenen Brief wandten sich Vertreterinnen und Vertreter der Roma Community an den ukrainischen Präsidenten **Volodymyr Selenskyj**. Sie baten darin um eine Geste des guten Willens bezüglich des friedlichen Zusammenlebens der Roma in der Tschechischen Republik und der ukrainischen Flüchtlinge, wie das Internetportal **Romea.cz** berichtet.

Anlass dafür waren Spannungen zwischen den beiden Gruppen, die sich seit Monaten entwickelt haben. Die Romnja und Roma der Tschechischen Republik fühlen sich zusehends von ukrainischen Flüchtlingen bedroht. Im Juni 2023 wurde ein 23-jähriger Roma im Zuge eines Streites in einer Straßenbahn aufgrund von Musik, die von einem Ukrainer als zu laut wahrgenommen wurde, attackiert und mit einem Messer getötet.

Protestaktionen

Als Reaktion auf den Tod des jungen Rom kam es in Prag und Brünn zu Protesten, in denen die Regierung kritisiert wurde, nicht genug für die Sicherheit der Romnja und Roma in Tschechien zu tun. Die Sorgen der Demonstrierenden sind nicht unbegründet, da es in den letzten Monaten immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Ukrainern und Roma gekommen ist. Die Roma beklagen unter anderem, dass die Gesellschaft bezüglich ihrer Volksgruppe und der Flüchtlinge mit zweierlei Maß messe und Letztere bei der Zuteilung sozialer Unterstützung bevorzugt werden. Auch hinsichtlich des Zugangs zu Bildung haben viele Roma den Eindruck, rassistischer Diskriminierung ausgesetzt zu sein und weiter ausgesetzt zu bleiben, während Ukrainer bevorzugt würden. Besonders deutlich wird das in der unterschiedlichen Behandlung von als „weiß“ wahrgenommenen Ukrainern und als „dunkel“ wahrgenommenen ukrainischen Romnja und Roma, die nicht auf die gleiche Weise willkommen geheißen werden, sondern von der Mehrheitsbevölkerung wie auch von ihren ukrainischen Landsleuten diskriminiert werden und sich oftmals in dramatischen Notlagen befinden.

Instrumentalisierung durch Hetzer

Die Proteste der Romnja und Roma werden jedoch zunehmend von verschiedenen politischen Gruppen missbraucht und dazu genutzt, gegen Flüchtlinge zu hetzen. Nach Meldung von Romea.cz fühlte sich die

In Tschechien wird die Bevölkerungsgruppe der ethnischen Roma auf 250.000 bis 300.000 Personen geschätzt.



Foto: KV-Roma

Organisatorin einer geplanten Demonstration gezwungen, diese wieder abzusagen, weil sie die Beteiligung von verschiedenen Gruppen wie rechter Parteien sowie pro-russischer Gruppen verhindern wollte. Sie distanzierte sich damit klar von der von diesen Gruppen praktizierten Kollektivschuld gegenüber ukrainischen Flüchtlingen. Besonders grotesk wirkt diese scheinbare Solidarität rechter Politiker mit den Anliegen der Romnja und Roma, da sie in ihren Reden die gleichen Ängste und Vorurteile gegen Ukrainer schüren, die sie zuvor gegen Roma geschürt haben. Diese Populisten wollen nicht Politik für Menschen machen, sondern nur eine Gruppe gegen die andere aufwiegeln.

Vielfach ist es nicht gelungen, den Romnja und Roma die gleichen Rechte, die allen Tschechen garantiert sein sollten, zu ermöglichen. Ein von vielen tschechischen Roma beklagtes Problem stellt zudem die mangelnde Kommunikation von staatlichen Stellen wie Polizei und Justiz dar, was neues Konfliktpotenzial birgt. Der Ukrainer, der für den Tod eines Rom verantwortlich sein soll, wurde gegen Auflagen aus der Untersuchungshaft entlassen. Ein Indiz, dass vermutlich nicht mehr wegen Mordes gegen ihn ermittelt wird – die Justiz schweigt jedoch gegenüber der Roma-Bevölkerung und öffnet damit den Raum für Misstrauen und Verschwörungstheorien.

Auschwitz-Birkenau

Europäischer Holocaust-Gedenktag

2023 jährt sich die Liquidation des „Zigeunerfamilienlagers B II e“ des ehemaligen nationalsozialistischen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau zum 79. Mal. In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 ermordeten die Nationalsozialisten die rund 4.300 im Lager verbliebenen Roma und Sinti – zumeist als arbeitsunfähig bezeichnete Frauen, Männer und Kinder. Sie wurden in die Gaskammern getrieben und umgebracht. Sie hatten keine Chance zu überleben.

2015 wurde der 2. August vom Europäischen Parlament als Europäischer Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma anerkannt. Das österreichische Parlament erklärte im Jänner 2023 diesen Tag zum nationalen Gedenktag. In Erinnerung an die 500.000 ermordeten Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti im von den Nationalsozialisten besetzten Europa fand am 2. August 2023 im ehemaligen Abschnitt B II e der KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau die offizielle Gedenkveranstaltung statt.

Neben Angehörigen der Minderheit der Roma und Sinti aus vielen europäischen Ländern, darunter rund 200 Jugendliche des Europäischen Roma-Jugendnetzwerkes **ternYpe**, waren Repräsentanten des polnischen Staates, der Kirchen und anderer internationaler Institutionen und Organisationen sowie Vertreterinnen und Vertreter des diplomatischen Dienstes verschiedener Länder anwesend.

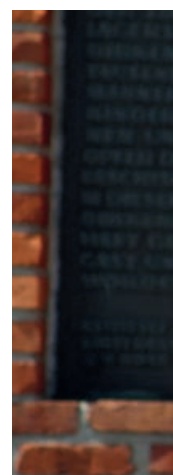
Seit mehr als 25 Jahren nimmt eine Delegation des Kulturvereins österreichischer Roma in Auschwitz an der alljährlichen Gedenkveranstaltung teil. In diesem Jahr waren dies der Vereinsobmann **Christian Klippl** mit seiner Lebensgefährtin **Regina Santos** sowie Vereinsgeschäftsführer **Andreas Sarközi**. Gemeinsam mit dem österreichischen Generalkonsul **Mag. Martin Gärtner**,



Andreas Sarközi, Nationalfonds-Generalsekretärin Hannah Lessing, Christian Klippl, Generalkonsul Martin Gärtner (v.l.).

der Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich, **Prof.ⁱⁿ Mag.^a Hannah Lessing** und **Dr. Helmut Böck**, Sonderbotschafter der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), legten sie jeweils einen Kranz an der Gedenkstätte nieder.

Die Kundgebung war von zahlreichen Ansprachen begleitet. **Romani Rose**, Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, sowie **Roman Kwiatkowski**, Vorsitzender des Verbandes der Roma in Polen, betonten in ihren Reden, dass Erinnerung, Sprache und Kultur ein wesentlicher Bestandteil der Roma-Identität seien. Roma und Sinti sind Bürger jener Länder, in denen sie seit Generationen beheimatet sind und dennoch werden sie in vielen europäischen Staaten von der Mehrheitsbevölkerung ausgegrenzt und diskriminiert. Rose verwies darauf, dass die menschenverachtenden Umstände mit



für Roma und Sinti

der Ursache im jahrhundertealten Antiziganismus zum Tragen kämen und den Menschen dadurch ihre Würde genommen werde. „Für Millionen Angehöriger unserer Minderheit ist es ein Hohn, wenn in Kenntnis der unwürdigen Lebenssituation in offiziellen Reden von Menschenrechten innerhalb der Europäischen Union gesprochen wird.“

Deutsche Holocaustüberlebende

Als eine der wenigen noch lebenden Holocaustüberlebenden sprach die in Swinemünde in Westpommern aufgewachsene Sintizza **Gerda Pohl**, deren Mann **Horst** in Auschwitz um sein Leben kämpfen musste. 1940 wurde ihr Vater zur Wehrmacht eingezogen und 1942 aus „rassischen Gründen“ ausgeschlossen. Sie erzählte, wie sie und ihre Familie die NS-Zeit erlebten und überlebten. In dieser schwierigen Zeit erhielten sie Unterstützung von ihren Nachbarn. Bei ihnen konnten sie sich immer wieder vor der Gestapo verstecken, denn viele ihrer Verwandten waren bereits im KZ und ihnen drohte dasselbe Schicksal. Ein guter Bekannter ihres Großvaters, der auf einer Behörde arbeitete, erfuhr von den geplanten Deportationen der Roma und Sinti in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. „Er hat die Unterlagen unserer Familie zurückgehalten, er war es auch, der uns gewarnt hat, dass wir uns verstecken müssen. Ohne ihn würde ich nicht hier vor Ihnen stehen.“ Mit ein paar Sachen die sie schnell zusammengepackt hatten, flüchteten sie in die Wälder. Pohl: „Im Herbst 1944 sind wir in Richtung Westen geflohen und waren sechs Monate lang unterwegs, immer von der Angst begleitet, entdeckt und doch noch im KZ ermordet zu werden.“ Anders erging es ihren Mann. Sie schilderte, dass ihr Mann Horst im April 1944 im Alter von zehn Jahren mit seiner Familie

nach Auschwitz-Birkenau kam, wo sein Vater und sein jüngster Bruder ermordet wurden. Horst Pohl wurde für pseudomedizinische Versuche misshandelt und konnte den Gaskammern entkommen. Er überlebte die Konzentrationslager Sachsenhausen, Mauthausen und Bergen-Belsen, litt jedoch in der Folge an schweren gesundheitlichen Beeinträchtigungen. „Er hatte geradezu panische Angst vor Krankenhäusern, womöglich hätte seine schwere Erkrankung, an der er 1988 im Alter von 54 Jahren verstarb, geheilt werden können. Gutachter haben später abgestritten, dass es einen Zusammenhang mit den Misshandlungen durch die SS im Konzentrationslager gab“, erzählte die Witwe.

Die Sintizza schilderte, dass die Demütigungen im Nachkriegsdeutschland nicht aufhörten. Als ihre Mutter sie und ihre Geschwister in der Schule in Bremerhaven anmelden wollte, lehnten dies die Eltern der anderen Kinder ab. Erst nach langen Diskussionen wurden sie – zunächst auf Probe – aufgenommen. „Wir waren fleißig, aber wurden von Mitschülerinnen und Mitschülern sowie Lehrern drangsaliert. Diese Erfahrungen haben – wie die NS-Zeit – mein späteres Leben geprägt.“

Gegen Diskriminierung auftreten

Prominente Rednerin war die Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments **Nicole Beer**. Bezugnehmend auf die Rede der deutschen Holocaustüberlebenden meinte die FDP-Politikerin, es sei schmerzhaft zuzuhören, was ihr widerfahren war. Gleichzeitig bedeuteten diese Erzählungen Inspiration und Ermutigung, gegen Diskriminierung und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu kämpfen. Der 2. August solle auch als Mahnung für jede Generation dienen. „Das Europäische Parlament muss seine Bemühungen verstärken, um negative Stereotypen und Rassismus zu bekämpfen. Das Bewusstsein der einzigartigen Geschichte und Kultur der Sinti und Roma muss gestärkt werden. Totalitarismus, virulenter Nationalismus und Extremismus dürfen in unserer Gesellschaft keinen Platz haben.“

Zum Abschluss der Gedenkzeremonie sprach im Namen der Jugend-Gedenkinitiative „**Dikh He Na Bister**“ **Georgina Laboda**. „Als junge Roma, Sinti, Juden und anderen jungen Menschen aus ganz Europa haben wir uns verpflichtet, das Bewusstsein und die Aufklärung für den Holocaust an Roma und Sinti zu schärfen, um dem Antiziganismus entgegenzuwirken.“ Dikh He Na Bister ist Romanes und heißt übersetzt „**Schau hin und vergiss nicht.**“

Die Veranstaltung nachzusehen auf YouTube unter: www.youtube.com/watch?v=hnYIYD8sCZc&t=2303s



Fotos: KV-Roma

Die Rednerinnen nahmen Bezug auf die prekäre Situation der Roma in Europa: Gerda Pohl, Georgina Laboda, Nicole Beer (v.l.).

Oberwart

Burgenlands Roma gedenken des NS-Völkermords an Roma und Sinti

Am 2. August 2023 hatte die **Romapastoral** in Kooperation mit den Vereinen **Roma- Service**, **Hango Roma** und der **Roma Volkshochschule Burgenland** zur Gedenkfeier in Erinnerung an die Holocaustopfer der Roma und Sinti eingeladen, die in Auschwitz-Birkenau von den Nationalsozialisten ermordet worden waren. Die Veranstaltung fand im Stadtgarten Oberwart statt, wo sich seit 1989 ein Gedenkstein befindet, der an das Schicksal der Oberwarter NS-Opfer erinnert.

In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 wurden die letzten 4.300 Roma und Sinti im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau in den Gaskammern von der SS ermordet. Im Jahr 2015 erklärte das Europäische Parlament den 2. August zum Internationalen Tages des Gedenkens an den Völkermord an Roma und Sinti. Ende Jänner 2023 wurde dieser auch vom österreichischen Nationalrat einstimmig als nationaler Gedenktag anerkannt.

Die Leiterin der Romapastoral **Manuela Horvath** begrüßte die rund 150 Gäste und moderierte die Veranstaltung. **Emmerich Gärtner-Horvath**, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates, erwähnte in seiner Rede, dass trotz der Volksgruppenanerkennung der Roma vor 30 Jahren, die Diskriminierung und Benachteiligung der Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti nach wie vor im Alltag ein Thema seien. Als Hauptrednerin der Gedenkfeier konnte die KZ-Überlebende **Rosa (Mirga) Schneeberger** gewonnen werden. Sie erzählte auf äußerst berührende und anschauliche Weise über ihr Leben. Mirga und ihre Familie hatten vor der Zeit des NS-Regimes in Wien Floridsdorf gelebt, im Alter von fünf Jahren wurde sie von den Nationalsozialisten in das „Zigeuneranhaltelager“ Lackenbach deportiert. Als Zeitzeugin

hält sie unermüdlich die Erinnerung an ihr persönliches Schicksal sowie das ihrer Volksgruppe wach.

Vier Roma-Mädchen stellten Kurzbiografien von Holocaustüberlebenden vor. **Alysea** entschied sich für die Biografie ihrer Urgroßmutter **Paula (Kuku Paula) Nardai**. **Lea** stellte die Biografie ihres Urgroßvaters **Michael (Bozi) Horvath** vor. **Timea** verlas den Werdegang von **Walpurga Horvath**. Die Biografie von **Anton Müller** wurde von **Lisa** präsentiert.

Landtagspräsidentin **Verena Dunst** forderte in ihrer Rede, jeglicher Form von Rassismus entgegenzutreten. Abgeordneter zum Nationalrat **Niki Berlakovich** ging in seiner Rede auf den noch immer nicht aufgearbeiteten Völkermord an Roma und Sinti ein. Der Oberwarter Bürgermeister **Georg Rosner** gab einen prägnanten historischen Überblick zur Geschichte der Romnja und Roma in der südburgenländischen Stadt.

Nach dem ökumenischen Gebet mit Pfarrer **Richárd Kádas**, Vikar **Gösta Gehring** und Roma-Seelsorger Pfarrer **MMag. Dr. Matthias Platzer** folgte die Kranzniederlegung.

Bei der Gedenkfeier wurden auch jene 24 burgenländischen Ortschaften namentlich genannt, die Erinnerungszeichen für Roma-Holocaustopfer errichtet haben. Von einigen dieser Ortschaften waren Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter anwesend.

Foto: Romapastoral



Johannes Stipsits, Verena Dunst, Emmerich Gärtner-Horvath, Rosa Schneeberger, Manuela Horvath, Georg Rosner, Thomas Kiss (v.l.).



Die Beratung ist für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kostenlos.
Tünde Mago, Asiba Salioska, Arno Nowak (v.l.).

itworks Roma-Arbeitsmarktprojekt

Opre Rom*nja! Los geht's!

Von Mag. Arno Nowak*

Nach zwei erfolgreich absolvierten Projekten zum Empowerment der Volksgruppe am Arbeitsmarkt, die vom Europäischen Sozialfonds und dem Sozialministerium kofinanziert wurden, folgte **itworks Personalservice und Beratung** gemeinsam mit dem Kulturverein österreichischer Roma als langjährigem Kooperationspartner dem Förderaufruf des Ministeriums für Arbeit und Wirtschaft (BMAW) und reichte ein weiteres arbeitsmarktpolitisches Projekt mit dem Titel „Opre Rom*nja! Los geht's!“ ein und erhielt nach eingehender Prüfung die Zusage zur Durchführung bis Ende 2024.

Grundlage der Förderung durch das BMAW ist die erlassene „Sonderrichtlinie ROMA EMPOWERMENT für den Arbeitsmarkt 2022–2030“, die somit auch eine Perspektive über das Jahr 2024 hinaus bietet.

Ziel unseres Projekts ist die umfassende Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Suche nach einer Berufsausbildung sowie bei Erwachsenen jeglichen Alters bei der Suche nach einer Anstellung. Dabei bieten wir schon seit 2015 die ganzheitliche Beratungsmethode Case Management an. Das bedeutet, die Beraterinnen und Berater helfen nicht nur bei der beruflichen Orientierung und Bewerbung, sondern auch bei der Beseitigung von Hindernissen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Arbeitsstelle wie etwa Betreuungspflichten, Schulden, gesundheitlichen Problematiken oder Wohnungsproblemen. Wir sprechen auch aktiv Firmen an und nutzen dabei die Kontakte anderer itworks-Projekte. Zusätzlich bieten wir auch einen offenen Raum an, der als Platz zum Lernen und Recherchieren und Treffpunkt dient.

Im Rahmen der 30. Roma-Dialogplattform hatten wir gemeinsam mit anderen aufgrund der Richtlinie geförderten Projekten die Möglichkeit, unser Vorhaben im Bundeskanzleramt vorzustellen. Wir freuen uns über viele neue Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer, die uns – am besten nach kurzer telefonischer Vereinbarung – an unserem Standort in der Oberen Donaustraße 33 (1020 Wien, nahe der U-Bahnstation Schottenring) besuchen.

Einen herzlichen Dank an **Said Danninger** und **Danijela Kostic**, die **Asiba Salioska** während ihrer Karenz engagiert vertreten haben und damit unsere Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer bestens unterstützen.

Beraterinnenkontakt

Asiba Salioska – Projektleitung und Case Managerin
(Deutsch, BKS, Mazedonisch, Romanes)
M: +43 664 60177 5927 | F: +43 1 90611 5890
Asiba.Salioska@itworks.co.at | www.itworks.co.at

Tünde Mago – Case Managerin
(Deutsch, Ungarisch, Romanes)
M: +43 664 60177 5169 | F: +43 1 90611 5890
Tuende.Mago@itworks.co.at | www.itworks.co.at

itworks Personalservice & Beratung
gemeinnützige GmbH
Obere Donaustr. 33 | 1020 Wien | AT

*Mag. Arno Nowak ist Projektleiter des Roma-Arbeitsmarktprojekts und itworks Projektgruppenleiter BBE NÖ

„Unsere Familiengeschichte war meine Grundlage und Motivation“

Sintizza Nicole Sevik, langjährige Generalsekretärin des Sinti Vereins Ketani, im Gespräch mit Andreas Sarközi, anlässlich 30 Jahre Anerkennung der Roma als Volksgruppe

Jubiläumsjahr
30 Jahre
Roma-Volksgruppe

Nicole Sevik war zehn Jahre Generalsekretärin des Vereins Ketani für Sinti und Roma mit Sitz in Linz, Oberösterreich. „Ketani“ heißt „Miteinander“ und wurde 1998 von ihrer Mutter **Rosa Gitta Martl** und deren Bruder **Albert Kugler** gegründet. Aufgabe des Vereins waren die Verbesserung der sozialen und rechtlichen Stellung der Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma sowie die Betreuung und Unterstützung der Mitglieder, indem Hilfestellung bei Anträgen, Wohnungssuche und Ausbildung geleistet wurde. Die Sintizza hielt zahlreiche Vorträge zur Geschichte und Lebensweise der Volksgruppe in Schulen, war aber auch gern gesehene Rednerin oder Podiumsgast bei Veranstaltungen, die sich mit der Roma-Volksgruppe beschäftigten. Im Jahr 2015 löste sich der Verein Ketani auf. Über die Anerkennung der Roma-Volksgruppe, über ihre Familiengeschichte und über die persönlichen und beruflichen Entwicklungen von Romnja und Sintizza sprach **Andreas Sarközi** mit der Oberösterreicherin.

In diesem Jahr feiert die Volksgruppe 30 Jahre Volksgruppenanerkennung. Was bedeutet das für dich?

Nicole Sevik: Die Volksgruppenanerkennung bedeutet für mich eine wichtige rechtliche Grundlage, um sich für die Anliegen der Volksgruppe wie Förderung und Erhalt der Sprache und Kultur, (Aus-)Bildung unseres Nachwuchses, Sensibilisierung und Abbau von Vorurteilen etc. einsetzen zu können. Es zeigt die Wichtigkeit der Selbstorganisationen und Aktivistinnen und Aktivisten aus den eigenen Reihen, die sich für die Rechte und den Schutz unserer Minderheit stark machen.

Deine Großmutter Rosa Winter war in Salzburg im „Zigeunerlager Maxglan“ interniert. Sie wurde für den Film „Tiefenland“ von der nicht unumstrittenen Regisseurin Leni Riefenstahl als Statistin missbraucht und nach Ende der Dreharbeiten wieder ins Lager zurückgeschickt, später ins Frauen KZ-Ravensbrück deportiert und überlebte als einzige ihrer Familie. Hat sie über ihre Schicksalsjahre während der NS-Zeit erzählt und wie hat sie die Volksgruppenanerkennung aufgenommen?

Meine Großmutter ist von den Dreharbeiten geflohen, weil sie erfahren hat, dass ihre Familie von Maxglan weggebracht wird. In Rosenheim wurde sie erwischt und direkt ins Gefängnis in Salzburg gebracht. Dort hatte

man ihre Mutter als Geisel gefangen gehalten. Leni Riefenstahl kam persönlich in die Zelle und forderte von meiner Mami (Großmutter), dass sie sich hinknien und um Verzeihung bitten soll. Mami, die das Ausmaß dieser Entscheidung mit ihren jungen Jahren nicht einschätzen konnte, verweigerte dies, da sie ihrer Meinung nach nichts Schlechtes gemacht hatte, sie wollte nur zurück zu ihrer Familie. Auf den Befehl von Leni Riefenstahl wurde sie direkt von dort ins Konzentrationslager Ravensbrück deportiert. Das war das letzte Mal, dass sie ihre Mutter gesehen hatte. Von ca. 300 Personen überlebten nur sie, zwei Cousins und ein Onkel.

„Durch den jahrelangen Kampf meiner Mama für meine Großmutter habe ich bereits in sehr jungen Jahren den Wunsch entwickelt, mich für unsere Menschen einsetzen zu wollen.“

Diese und viele weitere Geschichten erzählte sie uns. Meine Mama kämpfte 16 Jahre lang, da meiner Großmutter in der Zweiten Republik die österreichische Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. Somit hatte sie keine Rechte in diesem Land. 1991 erhielt meine Mami schließlich wieder die österreichische Staatsbürgerschaft. Unsere Familiengeschichte ist in den Büchern „Uns hat es nicht geben sollen. Drei Generationen Sinti-Frauen erzählen“ und in dem Buch „Bleib stark“ von meiner Mama, Rosa Gitta Martl, nachzulesen. Die Volksgruppenanerkennung war für meine Großmutter ein wichtiger Schritt, die Situation unserer Menschen langfristig zu verbessern.

Welchen Einfluss hatte deine Familiengeschichte dabei, die Geschäftsführung des Vereins Ketani übernehmen?

Durch den jahrelangen Kampf meiner Mama für meine Großmutter habe ich bereits in sehr jungen Jahren den Wunsch entwickelt, mich für unsere Menschen einsetzen zu wollen. Nach der Gründung des Vereins Ketani durfte ich die Schicksale und Geschichten von Über-

lebenden kennenlernen. Ich war beeindruckt von der Stärke, Größe und dem Mut dieser Persönlichkeiten, das bestärkte mich weiter.

Im Jahr 2002 ging ich nach Deutschland und arbeitete über ein Jahr beim Landesverband Deutscher Sinti und Roma in Baden Württemberg. Das war eine sehr spannende Zeit für mich. Die Verbände hatten damals schon wesentlich mehr Möglichkeiten, sich für die Volksgruppe einzusetzen, Aufklärungsarbeit zu leisten, das Gedenken an die Holocaustopfer zu erhalten und sich für die Bildung der jüngeren Generation zu engagieren. Im Jahr 2005 übernahm ich die Stelle meiner Mama als Generalsekretärin des Vereins Ketani. Unsere Familiengeschichte war meine Grundlage und meine Motivation für diese Tätigkeit.

Was waren die Gründe, dass sich der Verein Ketani auflöste?

Meine Mama, die mich jahrelang bei meiner Arbeit im Verein Ketani unterstützte und begleitete, war irgendwann gesundheitlich nicht mehr in der Lage dazu. Wir wurden bei unseren Fördergebern vorstellig und suchten

um eine weitere bezahlte Stelle bei Ketani an, leider ohne Erfolg. Es war zu zweit schon kaum möglich, die umfangreiche Arbeit zu bewältigen, alleine sah ich mich dabei nicht hinaus. Außerdem wäre es sehr wichtig gewesen, den Nachwuchs in Ketani aufzubauen. Man empfahl mir, in den 38 Stunden pro Woche so viel zu machen, wie es gehe und den Rest zu streichen. So wollte ich nicht arbeiten, noch dazu bin ich eine schlechte „Nein-Sagerin“. Wir schlossen den Verein Ketani im September 2015. Somit gab es damals keine Vertretung der Sinti und Roma mehr außerhalb Wiens und des Burgenlandes.

Du bist in der Stadt Linz aufgewachsen. Hattest du in deiner Kindheit und Jugendzeit aufgrund deiner ethnischen Abstammung Nachteile in der Schule oder im Alltag? Wurdest du angesprochen, ob du Angehörige der Roma-Volksgruppe bist?

Im Großen und Ganzen hatte ich keine Nachteile, ein paar Bemerkungen in der Schule, aber ansonsten hatte ich keine Probleme dadurch. Ich hatte zum Glück einen guten Freundeskreis, wo das gar keine Rolle spielte, wer woher abstammt. Ich wurde öfter gefragt, woher ich komme, aber nicht direkt angesprochen, ob ich Angehörige der Volksgruppe bin.

Welche Erfahrung hast du als selbstbewusste und selbstständige Sintizze in der teilweise noch von Männern dominierenden Hierarchie gemacht?

Während meiner Tätigkeit konnte ich viele wertvolle Erfahrungen sammeln, meine Mama und ich hatten die Möglichkeit, unsere Perspektiven als Frauen einzubringen. Grundsätzlich gab es immer einen gegenseitigen respektvollen Umgang und das haben wir sehr geschätzt.

Es gibt mittlerweile sehr viele selbstbewusste und eigenständige Romnja und Sintizze mit Hochschulabschlüssen, die als Künstlerinnen, im Handel, im Gastgewerbe, im Gesundheitsbereich oder im öffentlichen Dienst tätig sind. Welche Bedeutung hat das für dich?

Es freut mich sehr, dass mittlerweile so viele unserer jungen Menschen die Möglichkeit nutzen können, eine gute Ausbildung abzuschließen. Sie sind die Vorbilder für die nächste Generation. Dadurch kann das Selbstbewusstsein der Volksgruppe gesteigert und gefestigt werden. Außerdem kann sich die Wahrnehmung der Mehrheitsbevölkerung ändern und es können langfristig Vorurteile abgebaut werden.

Was wünschst du dir in Zukunft für die Volksgruppe?

Für die Volksgruppe wünsche ich mir, vor allem für unsere Kinder, dass unsere Kultur und Sprache erhalten bleiben, die nächsten Generationen Frieden und Gerechtigkeit erleben und die Mehrheit Solidarität und Unterstützung bietet.

Nicole Sevik arbeitet aktuell als Lesetandem-Projektleiterin bei ibuk – Verein für Integration, Bildung und Kultur mit Sitz in Linz.



Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Ausrüstung für Wanderung

Rucksack
Wanderschuhe
Wandersocken
Leichte Wanderhose
Wanderhemd
Wanderstöcke
Wanderkarte
Trinkflasche
Obst
Jause
Taschenlampe
Taschenmesser
Mütze/Kappe
Sonnenbrille
Sonnencrem
Blasenpflaster
Erste Hilfe Set

Koji le schetalinipeske

dumoskero gono
schetalinipeskere botschkori
schetalinipeskere schtrimpfi
loki schetalinipeskeri holev
schetalinipeskero gad
schetalinipeskere kopalja
schetalinipeskeri kartscha
staklo
obst
habe
lampa
bitschakori
gutschma
khameskere atschengere stakli
khameskeri crema
phuknengero pflosteri
ershti pomoschagoskero koja

Während der Wanderung soll ausreichend getrunken werden.

Tumen maschkar o schetalinipe but iste pin.

Wichtig ist eine rutschfeste Sohle der Wanderschuhe.

Barikano hi, hot le schetalinipeskere botschkoren latschi talpa hi.

Georg und Marie gehen im Herbst gerne in die Berge wandern.

O Georg taj i Maria ando terno dschend meresch ando dombi schetalinen.

Eine Mütze oder Kappe gehört zu jeder Wanderausrüstung.

Jek gutschma use sako schetalinipeskero koja kerinel.

Wanderstöcke geben einen guten Halt bei rutschigem Boden.

Schetalinipeskere kopalja latscho terdschojipe upri sapani phuv den.

Küche der Roma – I kojhna le Romendar

Fisoleneintopf – Seleno boboskero habe

Fisolen, auch als grüne Bohnen bezeichnet, sind ein Gemüse, das reichlich Eiweiß enthält und viele Ballaststoffe liefert. In Österreich werden Fisolen von Juni bis September geerntet. In den anderen Jahreszeiten kommen sie aus fernen Ländern, im Winter etwa aus Ägypten, Marokko oder Kenia. Das beliebte Gartengemüse enthält das giftige Phaseolin. Daher ist es ein Muss(!), sie in reichlich Salzwasser zu kochen, denn erst dadurch wird es unschädlich gemacht. Beim Garen verliert die Gartenbohne schnell an Farbe. Tipp: Durch einen Spritzer Essig oder Zitronensaft im Wasser bleibt die grüne Farbe besser erhalten. Zu achten ist auf die Garzeit, denn zu lange gekocht werden die Fisolen matschig, verlieren an Vitaminen und schmecken nach nichts. Das nahrhafte Gemüse eignet sich für viele Gerichte wie etwa Dillfisolen, Fisolen mit Butter und Bröseln, als Salat, als Suppe oder als Eintopf.

Zubereitung:

Die klein geschnittene Zwiebeln im Topf dünsten, bis sie hellbraun sind, danach vom Herd nehmen und mit Paprikapulver stauben, mit Essig ablöschen und mit Suppe/Wasser aufgießen. Den Topf wieder auf den Herd stellen und auf kleiner Hitze weiterkochen lassen. Danach das in Würfel geschnittene Fleisch

(4cm x 4cm) in die Flüssigkeit geben, die Gewürze beimengen und weichkochen, ab und zu durchrühren. Nach ca. 15 Minuten die geputzten und geschnittenen Fisolen unterrühren, die Hälfte des Obers beimengen und weiterkochen, bis die Fisolen weich (bissfest) sind. Restliches Obers mit dem Mehl glattrühren und in den Fisoleneintopf einrühren, danach fünf Minuten ziehen lassen. Zum Schluss die gehackte Dille beimengen. Mit Salzkartoffeln servieren.

Zutaten für 2 Personen:

400 g Hühnerbrust oder Putenbrust
400 g grüne Fisolen
100 g Zwiebel
360 g Kartoffeln
3 Stk. Knoblauchzehen
1 EL Paprikapulver edelsüß
300 ml Suppe oder Wasser
¼ l Obers
1 TL Kümmel gemahlen
1,5 EL gehackte Dille
Salz, Pfeffer
1 EL Mehl Universal

Fisoleneintopf schmeckt wunderbar und ist schnell zubereitet.



Foto: KV-Roma

Mariazeller Roma-Wallfahrt

Am 13. August 2023 fand zum 27. Mal die Wallfahrt der Roma zum steirischen Gnadenort Mariazell statt. Der Romapastoralbeauftragte der Österreichischen Bischofskonferenz Weihbischof **Dr. Franz Scharl** leitete als Hauptzelebrant die Festmesse in der Basilika. Als Konzelebranten fungierten der Superior der Basilika Mariazell Pater **Mag. Dr. Michael Staberl** sowie Roma-Seelsorger Pfarrer **MMag. Dr. Matthias Platzer**.

Traditionell gehört zum Messablauf die Gabenbereitung durch die Roma-Kinder an den Hauptzelebranten. Die Gegenstände, die oft von den Kindern selbst gebastelt werden, symbolisieren die Wurzeln der Roma, ihre Freude und Sorgen. So wurde etwa ein Friedenszeichen überreicht, in der Hoffnung, dass bald alle Länder, die Krieg führen, den Frieden feiern können.

Musikalisch untermalt wurde die Heilige Messe von der Romni **Michelle Horvath**. Einen würdigen Abschluss fand die Pilgerreise mit einem Gebet an der Nordseite der Kirche.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft war der Roma-Volksgruppe die jahrhundertelange Tradition

Weihbischof
Franz Scharl beim
Gabenzug mit
Roma-Kind.



Foto: Romapastoral

der Pilgerreise verboten worden. Im August 1996 wurde der Bittgang zur Magna Mater Austriae von den österreichischen Roma-Vereinen wieder ins Leben gerufen. Die alljährlich am zweiten Augustsonntag stattfindende Roma-Wallfahrt wird von der Roma-Pastoral der Diözese Eisenstadt in Kooperation mit dem Kulturverein österreichischer Roma organisiert.

Stadt Salzburg

Beschädigtes Roma- und Sinti-Mahnmal wieder aufgestellt

Im Februar 2023 wurde das Mahnmal für Roma und Sinti, das seit 2009 zum Gedenken an die im Nationalsozialismus im Sammellager Maxglan inhaftierte Roma und Sinti erinnert, schwer beschädigt. Warum es aus seiner Verankerung gerissen wurde, ist bis jetzt noch nicht geklärt. War es ein politisch motivierter Vandalenakt oder waren es nur Wind und Wetter? Es war bereits das zweite Mal, dass das Denkmal zerstört wurde. Anfang August dieses Jahres wurde das Gedenkobjekt nach einer umfassenden Restaurierung durch den aus Ungarn stammenden Künstler **Zoltan Pap** vom Hochbauamt der Stadt Salzburg wieder aufgestellt. Pap ist der Gestalter des in der Stadt Salzburg am Ignaz Rieder Kai 21 befindlichen Mahnmales für Roma und Sinti, wo seit dem Jahr 2002 alljährlich auf Initiative des Kulturvereins österreichischer Roma eine Gedenkveranstaltung stattfindet.

Die Häftlinge des Lagers Maxglan mussten Zwangsarbeit leisten und wurden ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert und ermordet.

Das Objekt am Schwarzgrabenweg an der Glan stellt eine kantige Figur auf Rädern dar, die „fahrendes Volk“ symbolisiert. Es soll ein Zeichen gegen Ausgren-

zung, Diskriminierung und Gewalt sein. 2021 ging das Mahnmal auf Initiative der damaligen Stadträtin **Mag.^a Martina Berthold** in den Besitz der Stadt über.

Die amtierende Baustadträtin **Anna Schiester, MA** betonte, dass es für sie ein großes Anliegen sei, das Mahnmal rasch wieder aufzustellen.



Foto: Stadt Salzburg

Zoltan Pap mit
Mitarbeiterin.

Ausstellung im Jüdischen Museum Wien „Superjuden. Jüdische Identität im Fußballstadion“

Für alle Fußballinteressierten, die der Geschichte der nationalen und internationalen Vereinen Beachtung schenken: Derzeit zeigt das Jüdische Museum Wien die Ausstellung „Superjuden. Jüdische Identität im Fußballstadion“. Eine Erfolgsgeschichte des „jüdischen Fußballs“ schrieb im Wien der Zwischenkriegszeit der zionistisch geprägte **SC Hakoah**, der 1925 die erste Profi-Fußballmeisterschaft in Österreich gewann. Unter anderem wird der Frage nachgegangen, was einen Klub zu einem jüdischen Klub macht – die Eigendefinition der Fans oder die Zuschreibung gegnerischer Anhängerinnen und Anhänger?

Die Schau geht diesem Phänomen nach, indem sie die jüdische Geschichte der Wiener Fußballklubs **First Vienna FC 1894**, **FK Austria Wien** sowie die auf internationaler Ebene bekannten Vereine **Ajax Amsterdam** und **Tottenham Hotspur FC** beleuchtet und deren Fankultur in den Blick nimmt. Ein Ort der Identitätsbildung ist das Fußballstadion: Großteils nichtjüdische Fangruppen wie „Partisan***Rothschild**“ (Vienna), „Superjuden“ (Ajax) und „Yid Army“ (Tottenham) eignen sich jüdische Attribute an – nicht zuletzt, um antisemitischen Schmähungen gegnerischer Fans zu kontern. Wie es um das Bewusstsein

für die jüdische Geschichte in den Fangemeinden von **FK Austria Wien** und von **FC Bayern München** steht und wie mit ihr umgegangen wird, thematisiert die Ausstellung ebenso wie die Fortschreibung antisemitischer Vorurteile im Fußball bis in die Gegenwart.

Kuratorinnen: Agnes Meisinger, Barbara Staudinger

Architektur: Robert Rüb

Gestaltung: Bueronardin

Ausstellungsdauer: 12. Juli 2023 – 14. Jänner 2024



Foto: Jüdisches Museum

Das Jüdische Museum Wien bewahrt eine der größten europäischen Judaica-Sammlungen.

www.romasintigenocide.eu – Lernwebsite über das Schicksal der europäischen Roma und Sinti während des Holocausts

Während der nationalsozialistischen Gräuelherrschaft wurden europaweit rund 500.000 Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti ermordet. Sie wurden Opfer einer rassistischen Verfolgungspolitik des NS-Systems, die mehrheitlich in Konzentrationslagern getötet wurden. Viele wurden vor der Deportation in die Vernichtungslager als Zwangsarbeiter, auf Bauernhöfen, auf Baustellen, im Straßenbau und in der Industrie ausgebeutet. Die zwölfsprachige Lernwebseite www.romasintigenocide.eu, die _erinnern.at betreut, bietet Informationen und Lernmaterialien zum Völkermord an den Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti. In über 70 Arbeitsblättern werden Informationen über den Genozid, über Orte der Vernichtung sowie Opferbiographien angeboten. Ebenso beleuchtet wird die europäische Verfol-

gungsgeschichte der Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti. In einem Arbeitsblatt etwa wird die diskriminierende Registrierung vor dem Genozid durch diverse Polizeibehörden thematisiert. Auch die Nachkriegszeit, die späten Entschädigungszahlungen und die transnationale Gedenkarbeit werden in zahlreichen Arbeitsblättern behandelt.

Die Arbeitsblätter sollen Schülerinnen und Schüler dazu anregen, sich selbst Fragen zu stellen und recherchieren, ob sich während des Nationalsozialismus ein Lager für Roma und Sinti in der Nähe ihres Wohnortes befand. Die Blätter stellen visuell immer ein Dokument in den Mittelpunkt, dies schult quellenkritische Kompetenzen.

Handbuch zum Holocaust in Österreich

Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) wird in den kommenden zwei Jahren an einer Publikation arbeiten, die einen Überblick über die Geschichte der Shoah in Österreich samt Zahlen und Fakten zu den österreichischen Opfern geben soll. Die Ergebnisse werden in Buchform als auch auf einer Webseite veröffentlicht werden. Neben kurzen Beschreibungen der Verfolgungsorte sowie statistischen Auswertungen aus den Opferdatenbanken soll das Handbuch auch Kurzbiographien beinhalten, um das Schicksal der deportierten österreichischen Jüdinnen und Juden in den Mittelpunkt zu rücken.

206.000 Österreicherinnen und Österreicher wurden von den Nationalsozialisten als Jüdinnen und Juden verfolgt. Ein Drittel der jüdischen Bevölkerung wurde ermordet. Das DÖW hat Jahrzehnte an der Recherche und Aufarbeitung der Namen der österreichischen Holocaustopfer gearbeitet und diese in Datenbanken archiviert, die laufend aktualisiert werden. Damit werden den Opfern Namen gegeben, was die Grundlage aller größeren Gedenkinitiativen und Projekte zu den österreichischen Opfern bildet. Aktuell abrufbar sind die Namen von 64.546 Holocaustopfern unter dem Link: <https://www.doew.at/personensuche>

Das seit langer Zeit fällige Standardwerk zu diesem beispiellosen Kapitel der österreichischen Geschichte wird durch die private Spende des US-Amerikaners **Patrick Dumont** finanziert.

Durchgeführt wird das Projekt vom wissenschaftlichen Leiter des DÖW **MMag. Dr. Andreas Kranebitter** und DÖW-Mitarbeiter **Mag. Wolfgang Schellenbacher** und soll im Frühjahr 2025 abgeschlossen sein.

Info unter <https://www.doew.at/erforschen/publikationen/handbuch-zur-shoah-in-oesterreich>

Foto: Kurt Keinrath



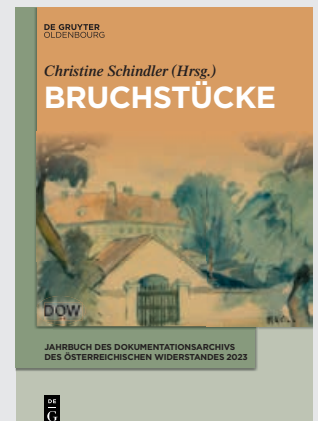
Unterzeichnung des Schenkungsvertrags. Andreas Kranebitter, Michael Häupl, Vorsitzender des DÖW-Stiftungsrates, Patrick Dumont (v.l.).

„Bruchstücke“ Jahrbuch des DÖW 2023

Das Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) untersucht seit 1986 alle Aspekte des Nationalsozialismus. Dieses Bemühen um Erforschung und Aufarbeitung bleibt immer fragmentarisch. Zu viele Zeuginnen und Zeugen haben nicht überlebt, Dokumente wurden vernichtet, Erinnerungen lange abgewehrt. Dem trägt das Jahrbuch 2023 mit dem Titel „Bruchstücke“ Rechnung.

Die präzisen Einblicke der einzelnen Beiträge fügen sich wie Splitter zu verschiedenen Themen in ein Mosaik: die Befragung von ehemaligen SS- und Wehrmachtsangehörigen durch einen Auschwitz-Überlebenden in den 1960er-Jahren in Deutschland, private Filmaufnahmen aus dem Kriegsgefangenenlager Stalag XVII A, die Erinnerung an den bewaffneten Widerstand der Kärntner Partisaninnen und Partisanen, die Vertreibung eines Kinderstars der Operette aus Wien, das Schicksal der ersten von Wien ins besetzte Polen deportierten Juden, das tödliche Bombenattentat auf österreichische Roma 1995, Demokratiebildung und rechtsextreme Einstellungen in migrantischen Communities. Das Buch skiz-

DÖW-Jahrbücher von 2014-2022
online: <https://www.doew.at/erforschen/publikationen/gesamtverzeichnisjahrbuch>



ziert verschiedene historische und aktuelle Ansätze und Motivationen von Forschenden ebenso wie die digitale Umsetzung von Ergebnissen heute.

Das Jahrbuch ist ab November 2023 bei De Gruyter, parallel zur Print-Ausgabe auch im Open Access verfügbar.

Herausgeber: Christine Schindler im Auftrag des DÖW
Berlin: De Gruyter 2023, 250 Seiten, 60 Abbildungen
Preis: EUR 24,95
ISBN 978-3-11-132352-7

Roma-Advent

Samstag, 16. Dezember 2023, 16.00 Uhr

Der bekannte österreichische Theater- und Filmschauspieler **Wolfgang Böck** liest heitere und besinnliche Geschichten, Erzählungen und Gedichte zur Adventszeit.

Der gebürtige Linzer besuchte die HTL für Maschinenbau, die er jedoch nicht abschloss. Sein Interesse galt der Schauspielkunst. Auslöser waren seinen Angaben nach ein Besuch im Linzer Landestheater und das Theaterstück „Change“ von Wolfgang Bauer. Von 1973 bis 1976 machte Böck eine Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz. Er spielte an den Theatern in Bregenz, Linz, Wiener Volkstheater, Theater in der Josefstadt sowie am Schauspielhaus Zürich und am Renaissance-theater Berlin. Der Schauspieler wirkte auch in zahlreichen Film- und Fernsehrollen. Österreichweit wurde Wolfgang Böck als Wiener „Kieberger“ (Polizist) Trautmann in der TV-Serie Kaisermühlen Blues bekannt, in der er unter anderem den Lebensgefährten der Hauptdarstellerin Gitti Schimek (Marianne Mendt) darstellte.

Eine weitere Leidenschaft des Mimen gilt der Musik. Gemeinsam mit seinem Schauspielkollegen Adi Hirschal stellt er seit 30 Jahren auf humorvolle Weise unter dem Titel „Strizzilieder“ die Zusammenhänge zwischen dem traditionellen „Volkslied“, dem „Wienerlied“ und der landläufigen „Popkultur“ her. Seit 2003 ist Wolfgang Böck Intendant der Schlossspiele Kobersdorf, wo er auch in den bisher aufgeführten Stücken in der Titelrolle zu sehen war. 2022 war er als Karl Bockerer in „Der Bockerer“ zu sehen.

Der Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma freut sich, Sie bei der traditionellen Weihnachtslesung in gemütlicher Atmosphäre in den Räumlichkeiten des **Roma-Doku, 1190 Wien, Devrientgasse 1**, begrüßen zu dürfen.

Anmeldung unter: Tel: 01/310 64 21 oder E-Mail: office@kv-roma.at



Foto: Vogus

Altkatholische Kirche bietet Beratung für Roma an

Unter dem Namen **Dad Amaro** (Vater Unser) bietet die Altkatholische Kirche Österreich in Wien Döbling gratis Beratung für Roma-Angehörige im Bereich Bildung, Schule, Soziales und Allgemeines an.

Beratungstage: 13. 9. 2023 / 27. 9. 2023 / 4. 10. 2023 / 11. 10. 2023 / 25. 10. 2023 / 8. 11. 2023 / 15. 11. 2023
Beratungszeiten: 9.00 Uhr – 11.00 Uhr

Ort: Zentrum Frieda, Kirche Sankt Judas Thaddäus Pater-Zeiningner-Platz 1,
1190 Wien barrierefreier Zugang über Weinberggasse 37

Auskunft: Karl Lechner, Tel.: 01/27 62 149, 9.00 Uhr – 11.00 Uhr oder 19.00 Uhr – 21.00 Uhr



„Zigeuneranhaltelager“ Lackenbach

Gedenken an die Roma- und Sinti-Opfer des Nationalsozialismus



Foto: KV-Roma

Am **Samstag, 18. November 2023, 10.30 Uhr**, findet die alljährliche Kundgebung mit Kranzniederlegung im Gedenken an die von den Nationalsozialisten ermordeten Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti vor dem Mahnmal für Roma und Sinti in Lackenbach statt.

Am 23. November 1940 wurde in einem ehemaligen Gutshof das „Zigeunerlager“ Lackenbach eingerichtet. Die internierten „Zigeuner“ lebten in Ställen und Scheunen unter primitivsten Bedingungen und mussten Zwangsarbeit leisten. Aufgrund der Initiative der Burgenländischen Landesregierung und der Österreichischen Lagergemeinschaft Auschwitz wurde am 6. Oktober 1984 das Mahnmal in Lackenbach vom damaligen Bundespräsident **Dr. Rudolf Kirchschläger** enthüllt.

Veranstalter:

Burgenländische Landesregierung und Kulturverein österreichischer Roma mit Unterstützung der Marktgemeinde Lackenbach

Auskunft:

Kulturverein österreichischer Roma
Tel.: +43/1/310 64 21
E-Mail: office@kv-roma.at

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M